



ABOUTPIXEL.DE, MICHAEL PANDER

EINER FÜR ALLE – ALLE FÜR EINEN

In seinem Buch „Helden für ein Leben“ versucht Walter Seyffer die Heldenreise nach Joseph Campbell und die ihr zu Grunde liegenden zwölf Schwellen, als eine Art „Blaupause“ für die gesamte Biographie eines jeden Menschen zu beschreiben. In dem vorliegenden Auszug aus diesem Buch geht er der Frage nach, ob lediglich eine „individuelle, einsame heldenhafte Tat“ zur Transformation des Helden führen kann, oder ob diese Transformation auch für eine Gruppe von Menschen, falls sie denn ein gemeinsames Ziel verfolgen, möglich ist.

VON WALTER SEYFFER



„Können wir das
schaffen?
... joo, wir schaffen das!“

Bob der Baumeister und seine
Mannschaft)

Eine der erfolgreichsten Gruppenbildungen des letzten Jahrhunderts finden wir in dem bislang historisch einmaligen Phänomen der Musikkultur der sechziger Jahre. Besonders England erlebte durch seine Botschafter der Popmusik eine zumindest kurzfristige Wiederauferstehung des ehemals glorreichen Empires. Innerhalb weniger Jahre waren sämtliche Hitparaden der Welt vom England-Beat infiziert und es kam nicht selten vor, dass über Jahre, besonders in den europäischen Ländern außerhalb Englands, der einheimischen Musikproduktion nur ein Mauerblümchendasein beschieden war.

Zwei besonders bemerkenswerte Komponenten zeichnen diese Entwicklung aus. Zum einen die gesellschaftliche Herkunft der Helden und zum anderen deren Alter. Ihnen ist, was ihre soziale Herkunft angeht, eines gemeinsam: Ihre Wiege stand überwiegend „downtown“ und so nahm ihre Heldenreise ihren Anfang in den Hinterhöfen jener Stadtteile, deren Ruf mehr als zweifelhaft ist, was für das Publikum, das sich ebenfalls überwiegend aus derselben Gesellschaftsschicht rekrutierte, notwendig war, um eine Identifikation zu ermöglichen. Meist waren es junge Herren und auch einige junge Damen, die sich mehr oder weniger alle auf der fünften Schwelle (Der Test / 19-24 Jahre) unterwegs zur sechsten (König für einen Tag 25-30 Jahre) befanden.

Was sich hier Bahn zu brechen versucht, ist die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, in einem Alter, in dem Zugehörigkeit das Lebensgefühl nachhaltig prägt. Im „Test“ (zwischen 19 und 24 Jahren) fühlen wir uns alle gleich und können Fehler machen, die wir auch zu nächst unkorrigiert stehen lassen

können oder die durch die Reaktionen der Außenwelt ihre Korrektur erfahren. Wir können die Fähigkeiten unserer Gefährten für den eigenen Erfolg nutzen und wir stellen diesen unsere eigenen Fähigkeiten zur Verfügung. Was zählt, ist der Erfolg um des Erfolges Willen und wir vertrauen der Illusion, dass wir alle zusammen stark genug sind, diesen Sieg beliebig oft zu wiederholen. Das ist die Zeit zwischen 25 und 30 Jahren.

Charakteristisch für die sechste Schwelle ist, dass die Königinnen und Könige für einen Tag an der Schwelle zur Göttin scheitern. Für die Musiker der damaligen Bands galt es und gilt es bis auf den heutigen Tag, Hit um Hit zu schreiben, bis die Kreativität fadenscheinig wird. Für diesen Verlust an Kreativität wird dann immer in den Reihen der Mitstreiter nach Schuldigen gesucht, was zu einer (dann meist überfälligen) Auflösung der bislang erfolgreichen Gemeinschaft führt. Eine gemeinsame Transformation hin zu einer Konfrontation und letztlich zu einer Überwindung der Schattenseiten ihres Selbstes, wie es die Heldenreise fordert, kann unter diesen Umständen nicht gelingen, da diese Gruppierungen sich lediglich darin versuchen, gemeinsam die Welt zu erobern, sich vom Elternhaus frei zu schwimmen und dabei auch noch ihrem minderen sozialen Status zu entfliehen. Ein rein egoistischer, für diese Lebenszeit charakteristischer Versuch, die Lebensumstände zu verändern, mit dem Ziel, im Sieg über andere die Erfüllung des Daseins zu finden.

Herr einer neuen Welt zu werden, sich also in der Welt des Geldes und der daraus erwachsenden Versuchungen orientieren zu lernen, setzt eine Reife voraus, die den „Parvenüs“ der Rockgeschichte

schon aufgrund ihres Alters in den meisten Fällen verwehrt blieb.

Bezeichnend für dieses Alter ist, dass man sehr wohl weiß, was man nicht will, die Mission aber noch im Dunkeln liegt. Wir kämpfen in dieser Zeit zwar auch mit den inneren Schatten, doch sind diese geprägt vom Drang zu einem Befreiungsschlag gegenüber den Wertvorstellungen unseres Elternhauses.

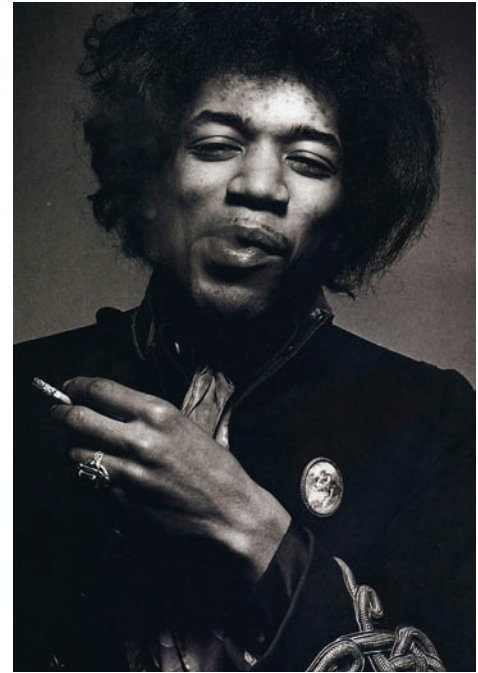
Das Geschenk der künstlerischen Inspiration bleibt gerne für sich allein. Dies drückt sich in diesem Genre dadurch aus, dass Lieder, die die Hitparaden der Welt eroberten, nur selten gemeinsam geschrieben wurden. Selbst im legendären Duo Lennon/McCartney wurde es schon nach kurzer Zeit deutlich, wer von beiden welchen Song komponiert hatte – man musste nur etwas genauer hinhören. Hier trennt sich deutlich die Vorbildfunktion des „Gemeinsam können wir es schaffen“, um der Arbeiterklasse zu entfliehen, von den künstlerischen Inhalten, die dies ermöglichten. Die Band des Gitarrenhelden Jimi Hendrix war von Anfang an Staffage. Kaum einer weiß heute noch die Namen der Musiker, die Hendrix unterstützten (Mitch Mitchell, Noel Redding). Bis zum heutigen Tag ist es keinem Gitarristen gelungen, diesen vollkommen individuellen Gitarrenklang auch nur annähernd nachzuahmen, geschweige denn ihn weiterzuentwickeln, das muss man bei aller Entwicklung des Gitarrenspiels in den letzten Jahrzehnten uneingeschränkt zugeben. Ein Soundgigant, an dem Amateure scheitern und bei dem Profis daran zu erkennen sind, dass sie tunlichst davon Abstand nehmen, sich – im wahrsten Sinne des Wortes – daran die Finger zu verbrennen. Dieser Mann starb als „Held für einen Tag“, getragen von „geschenk-

tem“ Talent. An der Schwelle zur „Verantwortlichkeit“, für ein Leben nach dem Sieg, hatte ihn das Musikgeschäft bereits so zerschissen, dass die Kräfte zu einer Transformation im Drogenrausch verloren gingen.

„UNSTERBLICH WERDEN – UND DANN STERBEN“ (WOODY ALLEN)

Bob Dylan dagegen verdankt seine unbestreitbare Größe dem Umstand, dass er einem Gruppengefühl niemals gehuldigt hat. Er begann seine Karriere als unbestreitbarer Individualist und ist dieser Tatsache bis zum heutigen Tag treu geblieben. Er war von Anfang seiner Karriere an nur seiner künstlerischen Ausdruckskraft verpflichtet und erkannte wohl schon früh das Verhängnis, lediglich den Pyrrhussiegen des Erfolgs hinterherzujagen.

Ein anderes Phänomen in diesem Zusammenhang ist weniger zeitgebunden und tritt bereits seit Jahrzehnten in Erscheinung – das Spiel mit dem runden Leder. Wie in jeder Gruppenformation gibt es auch hier die herausragenden Stars. Aber ohne den so viel beschworenen Teamgeist, der im Zusammenspiel die „Soloeinlage“ des Stars erst ermöglicht, kann kein Fußballspiel gewonnen werden. Wir haben es hier mit dem „Einer für alle, alle für einen“ zu tun, also einem Schlachtruf, der im eigentlichen Sinne auf die Zeit der Musketiere zurückweist, die sich für ihre Milady de Winter immer und immer wieder heldenhaft in den Kampf werfen – um der Ehre willen. Nun geht es sicher beim modernen Fußball mehr um Geld denn um Ehre, aber diese spielt letztendlich auch eine nicht zu unterschätzende Rolle. Werden uns doch auch die tränenüberfluteten Gesichter der Ver-



„Dieser Mann starb als ‚Held für einen Tag‘, getragen von ‚geschenktem‘ Talent. An der Schwelle zur ‚Verantwortlichkeit‘, für ein Leben nach dem Sieg, hatte ihn das Musikgeschäft bereits so zerschissen, dass die Kräfte zu einer Transformation im Drogenrausch verloren gingen.“

Soundgigant Jimi Hendrix



„Bob Dylan dagegen verdankt seine unbestreitbare Größe dem Umstand, dass er einem Gruppengefühl niemals gehuldigt hat. Er begann seine Karriere als unbestreitbarer Individualist und ist dieser Tatsache bis zum heutigen Tag treu geblieben. Er war von Anfang seiner Karriere an nur seiner künstlerischen Ausdruckskraft verpflichtet und erkannte wohl schon früh das Verhängnis, lediglich den Pyrrhussiegen des Erfolgs hinterherzujagen.“

lierer in Großaufnahme wieder und wieder präsentiert und sie sind vielleicht sogar den strahlenden Siegerposen, was die Identifikation mit den geschundenen Kickern angeht, in mancher Hinsicht überlegen. Auch unser Alltag ist ja oft eher von Enttäuschung denn von Erfolg geprägt.

Die legendäre Mahnung des ehemaligen Bundestrainers der deutschen Fußballmannschaft, Sepp Herberger, „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel!“ weist darauf hin, dass dieses Hamsterrad des Erfolges in Schwung gehalten werden will. Es ist die permanente Wiederholung des Erreichten, nur an einem anderen Tag und zu einer anderen Stunde und dies für alle Ewigkeit. Dabei sind die Mitglieder der Gruppe auswechselbar und ein wiederholtes Versagen führt rasch dazu, dass dies mit dem Wechsel des Spielers geahndet wird. Für die Besatzung dieses Riesenrades, das seine Runden im dumpfen Volksfestcharakter der Arenen dreht, bleibt bei der Unberechenbarkeit, mit der das Zuschauervolk sein Fähnchen im Bereich von Sympathie oder Verdammnis flattern lässt, oft nur noch der „Fitmacher“ als einziges Mittel übrig, um zumindest für kurze Zeit den Anforderungen dieses Verschleißgeschäfts zu genügen.

Eine interessante Wendung des Gemeinschafts-Motivs erfahren wir in Tolkiens *Der Herr der Ringe*, einer in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschriebenen Mythen-Saga, die sich auf den ersten Blick wohl mehr an althergebrachten Heldenvorstellungen orientiert und somit Opfermut und Kameradschaft zu obersten Tugenden erklärt.

So beginnt die Geschichte von Mittelerde mit dem Auszug der Gefährten, einer Gemeinschaft von wackeren Recken, die sich vom Reich der Elben – der Guten

– auf den Weg nach Mordor zu Sauron – dem Bösen – aufmachen, um Mittelerde zu retten. Unter dem Einfluss des Bösen, das es versteht, sich bereits vom Anfang der Geschichte an Geltung zu verschaffen, wird der Zusammenhalt dieser Gemeinschaft im Verlauf ihrer Reise immer brüchiger. Am Ende des ersten Teils sieht sich diese anfangs noch gemeinsame Ziele verfolgende Gemeinschaft ihrer Zersplitterung gegenüber. Erst am Ende der Saga, nach vielen hundert Seiten, finden die Gefährten wieder zusammen, um das Erreichte, den Frieden unter den Völkern von Mittelerde, aufgrund des Sieges über das Böse zu verkünden.

Warum also scheitern die vorgenannten Heldengruppen immer an der gleichen Stelle, im Übergang von der sechsten Schwelle (König für einen Tag) zur siebten, der Göttin? Ist es nicht möglich, dass mehrere Menschen, obwohl sie dieselben Ziele verfolgen, diese so im Sinne der heldenhaften Reise transformieren können, dass sie letztendlich gemeinsam zum „Elixier“ vorstoßen? Ist Gemeinsamkeit erst wieder nach erfolgreicher individueller Transformation möglich?

Wenn es tatsächlich so ist, dass wir der Zerstückelung des Sozialen, wie wir es in der Postmoderne erleben, ein neues soziales Verhalten entgegenstellen müssen, bleibt dann trotzdem die Erfüllung der Mission für alle Zeiten dem Einzelnen vorbehalten.

Wir spüren sehr deutlich, dass dies nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann und darf, doch diese neue, in Freiheit geschlossene Gemeinschaft fordert mehr, als nur gemeinsamen Zielen und schnellem Erfolg nachzujagen. Sie fordert ein Bewusstsein davon, dass ein uneingeschränkter Respekt gegenüber der Indivi-

DIE 12 SCHWELLEN DER HELDENHAFTEN REISE

auf der Grundlage von Joseph Campbell und Manfred Doorn

1. PROLOG

Ein Zustand, den nach Veränderung verlangt

2. DER RUF

Aufforderung, seiner Bestimmung zu folgen

3. DIE VERWEIGERUNG UND DIE ANNAHME

Annahme oder endgültige Verweigerung des Rufes

4. DER MENTOR

Er weiss um die Mission des Helden und fördert die Talente, die dieser zur Verwirklichung seiner Aufgabe benötigt

5. DER TEST

Ein sich versuchen – ein Erproben der bisher erworbenen Fähigkeiten

6. KÖNIG FÜR EINEN TAG

Triumphe erleben – unter dem Zwang stehen, sie zu wiederholen

7. DIE GÖTTIN

Der Versuch, dem Erreichten eine Perspektive zu geben

8. DIE VERÄNDERUNG

Alles bisher Erreichte steht in Frage

9. DER DOCHSTOSS – DIE UNTERWELT

Begegnung mit der dunklen Welt im Äußeren wie im Inneren

10. DIE RÜCKREISE

Ideale leiten meinen Weg zurück zum Licht. Kenntnis über die eigenen Stärken und Schwächen

11. TOD UND AUFERSTEHUNG

Die dunkle Seite zeigt ihr wahres Gesicht und stellt sich zum Endkampf

12. DAS ELIXIR

Das Ziel ist erreicht. Herr zweier Welten und somit Held für ein Leben

dualität des anderen und seiner „heiligen“ (im Sinne von „heilenden“) Mission unabdingbar ist.

Es ist ein Blick gefordert, der von Anfang an über einen ersten Erfolg der Mission hinaus geschult sein muss. Ein Zurkenntnis-Nehmen, dass diesem ersten Erfolg – nach der Überwindung der ersten sechs Schwellen – unweigerlich ein Zerwürfnis folgen muss, wenn das bis dahin Erreichte nicht einer sorgfältigen Prüfung auf dessen Wirkung für die Zukunft unterzogen wird.

Wir müssen uns von dem Gedanken verabschieden, dass es ein dauerhaftes Richtig oder Falsch gibt. Ohne unser Zutun entwickeln sich die Dinge in unabsehbarer Weise. Was zum einen Zeitpunkt Solidität versprach, verwandelt sich schon im nächsten Augenblick zum Verrat. Dies macht die achte Schwelle (Die Veränderung) im Besonderen aus. So darf sich die Gruppe, die sich auf einem gemeinsamen Weg befindet, nicht darüber hinwegtäuschen, dass es bei allem „Gutgemeinten“ in entscheidenden Situationen zu Manifestationen des Dunklen in uns kommen muss, solange Menschen eben Menschen sind. Von den Illusionen des „Gutmenschen“ befreit, befindet man sich auf dem Weg zur „Ganzheit“ – und diese beinhaltet auch immer Unerlöstes, das nicht bereit ist, geduldig auf seine Erlösung zu warten, sondern sich immer wieder mit Vehemenz Ausdruck verschaffen will. Gemeinschaftsbildung ist ohne heldenhafte Transformation in unserer Zeit der stetigen Individualisierung, die ja im eigentlichen Sinne eben gerade das alte gruppenhafte Zusammenrotten überwinden will, nicht mehr möglich. Unterdrücke ich diesen Wunsch nach meiner eigenen Transformation wegen eines vermeintlich

„Wenn sich jeder in einer Gruppe darin versuchen würde, nur das Wohl des anderen im Visier zu haben, wäre der erste Schritt zur Transformation bereits getan.“



WALTER SEYFFER

ist als Biographieberater im Raum Heidelberg-Mannheim tätig.

Informationen und Kontakt:
www.biographie-arbeit.com

höheren Ziels, so wird es unweigerlich entweder zu offenen Auseinandersetzungen kommen, die schließlich die Gruppe sprengen, oder ich vermeide diese offene Konfrontation und habe damit innerlich den Auftrag gekündigt und mich davon distanziert, was zu einem ähnlichen Ergebnis führt. Meine Aufgabe kann nur darin bestehen, mir immer wieder deutlich zu machen, dass trotz allen äußeren Anscheins die Mission der anderen nie meine Mission sein kann, dass es aber möglich ist, sich bei voller Anerkennung des „Andersseins“ des anderen gegenseitig aus der Einsamkeit der Entscheidung insofern zu erlösen, als ich mit Ratschlägen und Besserwisserei, die sich immer aus den verschiedensten Machtstrukturen ergeben, zurückhaltend bin oder besser ganz darauf verzichte. Ein tieferes Verständnis für die Lebenssituation des Gefährten ist unabdingbar. Wenn sich jeder in einer Gruppe darin versuchen würde, nur das Wohl des anderen im Visier zu haben, wäre der erste Schritt zur Transformation bereits getan, egal auf welcher Schwelle der Entwicklung sich der gemeinsame Prozess gerade befindet. Auch hier gilt, dass es sich bei dieser Haltung um eine Übung und nicht um eine „Könung“ handelt.

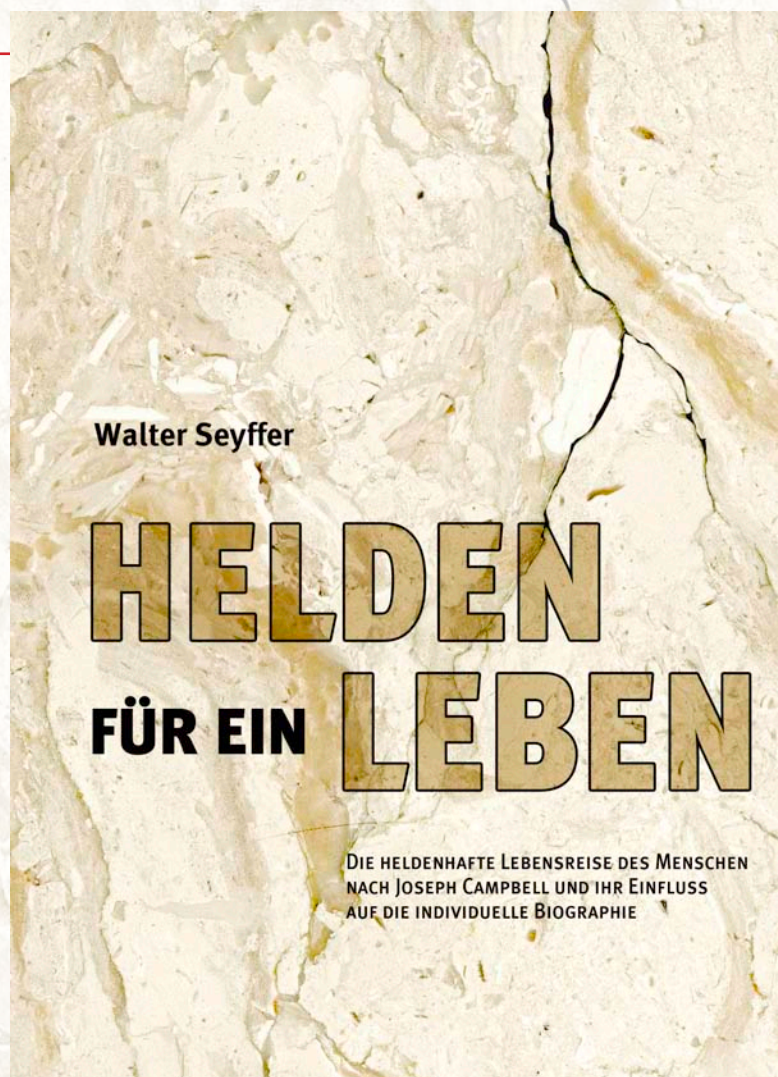
Eine Gruppe wird dauerhaft nicht mehr vom Ziel ihrer Bestrebungen getragen, sondern muss sich über dieses Ziel hinaus von Anbeginn darüber Rechenschaft abgeben, ob die Transformation des Sieges auf eine seelisch-geistige Ebene das eigentliche Ziel bildet. Wenn dieses Thema unbesprochen weiterhin im „Rausch der Gefühle“ keine Ansprache findet, darf sich keine Gemeinschaft darüber wundern, dass sich ihre anfangs so hehren Ziele nach und nach verwäs-

sern. Die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babylon hat uns heute wieder auf einer anderen Ebene eingeholt. Wir glauben immer noch, den Himmel erstürmen zu können, indem wir einer Architektur unserer Vorstellungen nachhängen, die die Anforderungen der Zukunft ausklammert. Unsere Zeit gibt uns kein festes Fundament mehr, auf das wir bauen können und wir müssen dieser Tatsache gerecht werden, indem wir uns von den fertigen Antworten befreien und „in der Frage bleiben“: die Frage nach dem Ziel unserer gemeinsamen Wünsche prozesshaft ver- und bearbeiten, wobei wir ohne Scham zugeben können, dass das, für was ich gestern noch so vehement eingetreten bin, heute schon Makulatur sein kann.

Wenn wir zeitbedingt, gefühlsbetont reagieren, wurde zuvor versäumt, das Gefühlsmäßige ins kritische Denken zu transformieren. Gemeinschaft ist der Versuch der Anerkennung und des Respekts gegenüber dem eigenen Fehlverhalten und im besten Falle der uneingeschränkten Neugier am Irrtum des anderen. So kann die Gruppe bei jedem gemeinsamen Sieg das Ungute überwinden – wohl wissend, dass dabei das Böse selbst nicht vernichtet wurde.

Es gibt keine endgültigen Siege mehr, denn am Ende jeder „erfolgreichen“ heldenhaften Reise wartet bereits ein neuer Aufbruch in ein neues, noch unbekanntes Land.

Erscheint demnächst



Walter Seyffer

HELDEN FÜR EIN LEBEN

DIE HELDENHAFTLEBENSREISE DES MENSCHEN
NACH JOSEPH CAMPBELL UND IHR EINFLUSS
AUF DIE INDIVIDUELLE BIOGRAPHIE

ISBN 978-3-924391-59-1
CA. € 24,80

Die nach Joseph Campbell benannte „Heldenreise“ bildet ein universales Grundmuster in fast allen Mythen der Welt. Mit ihren wiederkehrenden Stufen, ihren Prüfungen, Niederlagen und Siegen bildet sie aber auch ein Gerüst, welches als Sinndimension in der Tiefe jedes menschlichen Lebenslaufes aufscheint.

Walter Seyffer verbindet die von Campbell zutage geförderten Strukturen erstmals mit den Rhythmen der anthroposophischen Biographieforschung. Ausflüge in die Welt großer Kinofilme und der populären Kultur machen sein Buch höchst unterhaltsam und anregend zu lesen. Aus langjähriger Erfahrung als Berater bietet Seyffer auf jeder Seite praktische Anregungen für ein fruchtbares Verständnis der „Heldenreise“ durch die eigene Biographie.

Walter Seyffer, Jahrgang 1950, arbeitete als Designer und Musiker, bevor er die Anthroposophie und die Biographiearbeit kennenlernte. Heute ist er als Berater im Raum Heidelberg-Mannheim tätig. Als Autor schreibt er für die Zeitschrift *Info3* – Anthroposophie im Dialog.



INFO3
VERLAG

Kirchgartenstr. 1, 60439 Frankfurt, Telefon 069 - 58 46 47, Fax 069 - 58 46 16, vertrieb@info3.de

WWW.INFO3.DE